

Meet the history – understand the present – improve the future

Projektbericht

Begonnen hat alles mit einer Einladung zu einem Trainingskurs von salto-youth in Cordoba mit dem Titel "Let's meet the three cultures!" Die Begegnung zwischen den Kulturen über die Gastronomie und Folklore hinaus ist ein Schwerpunkt der offenen Arbeit des Jugendzentrums Casino im Stadtteil Hamm-Pelkum. Da traf das Thema dieses Kurses "mitten ins Herz" und es gab nicht eine Sekunde einen Zweifel daran, dass ich mich um einen Platz bewerben würde. Ich war mir sicher, dass das EuroMed-Programm und speziell diese Thematik uns neue Möglichkeiten im Austausch mit Jugendlichen aus anderen Ländern eröffnet und sich auch auf die Qualität der Arbeit vor Ort positiv auswirken wird. Es war eine sehr bewegende Erfahrung, in Cordoba so viele Menschen aus anderen Kulturen zu treffen, die fast alle engagiert in verschiedenen Feldern für das gute Zusammenleben der drei Kulturen Judentum, Islam und Christentum arbeiten. So waren schnell Kontakte geknüpft und hoch motiviert vom heute vielzitierten "Geist von Cordoba" kehrte ich nach Hamm zurück. Von der meiner Begeisterung ließ man sich auch in Hamm anstecken, so dass Mittel für eine Jugendbegegnung in den Haushalt eingestellt wurden und ich in Khalid Bhihi einen Schüler der 12. Klasse fand, der die Jugendbegegnung mit mir plante und durchführte.

Nach Vorabsprachen einigte ich mich mit Mitarbeiterinnen aus Bethlehem, Jerusalem, Kairo und Beniajan (Spanien) auf das Thema "Meet the history – understand the present – improve the future, a youth meeting for building bridges among the three cultures". Inhaltlich ging es darum zu sehen, das ein- und dieselbe Religion/Kultur in unterschiedlichen Zeiten und an unterschiedlichen Orten durchaus unterschiedlich gelebt wurde, ohne dass man den Menschen unterstellen könnte, die Grundwerte ihrer Kultur "verraten" zu haben. Mit der Klarheit über den Unterschied zwischen Werten und Normen sollte niemand befürchten müssen, seine Kultur werde nicht geachtet, wenn wir einige der dort herrschenden Normen kritisch thematisierten. Gleichzeitig wollten wir einige ausgewählte Bereiche deutscher Kultur kennen lernen. Viel diskutiert wurde über unsere Vorgabe, das ganze als Zeltcamp durchzuführen, aber letztlich waren alle bereit, unsere Vermutung zu testen, dass diese Art der Unterbringung das Gefühl der Gleichheit und Verbundenheit der Jugendlichen untereinander stärken und der ganzen Begegnung eine besondere Atmosphäre verleihen würde.

Um es vorwegzunehmen: der Test verlief positiv. Obwohl der August, sonst einer der wärmsten Monate im Jahr, diesmal weitaus der kühlfte und regnerischste seit vielen Jahren war, war für die Jugendlichen die Organisation der Begegnung als Zeltcamp ein Highlight. Nachdem wir zusätzliche Decken vom Jugendgästehaus und den Familien der deutschen TeilnehmerInnen erhalten hatten und dicke Socken eingekauft waren, genoß man die Vorzüge eines Lebens an der frischen Luft in vollen Zügen. Zentrum aller Aktivitäten waren das beheizte Gemeinschaftszelt und der voll ausgestattete Küchenwagen, die Gruppenarbeit fand in verschiedenen Pavillons statt. Das Frühstück und Mittagessen nahmen wir im benachbarten Jugendgästehaus ein, dessen Sanitäranlagen wir ebenfalls nutzen durften. Zu den Kaffeepausen gab es reichlich gesponserten Kuchen einer Großbäckerei und heiße Schokolade am Küchenwagen, wo abends auch das Essen für die kulturellen Abende der einzelnen Länder gekocht wurde. So lebten wir gewissermaßen in einem kleinen Dorf, zugegebenermaßen nicht ganz autark - die Wäsche wusch die Leiterin der nahen Kindertagesstätte, den Anschluß ans Internet stellte uns die Erziehungsberatungsstelle zur Verfügung, auf deren Gelände wir zelteten.

Nicht nur hier war ein Merkmal unserer Begegnung die Einbeziehung des lokalen Umfeldes. Über 30 Personen und Institutionen leisteten in verschiedensten Formen Zuarbeit. Wir waren eingeladen, Moschee-, Kirchen- und eine jüdische Kultusgemeinde zu besuchen und mit ihren VertreterInnen über die Situation ihrer Kultur in Deutschland zu sprechen. Lokale Experten gingen mit Kleingruppen vor Ort den historischen Spuren der Kulturen in Hamm

nach, im Themenbereich agri-culture waren wir von Landwirten eingeladen, ihre Betriebe kennenzulernen, die Hammer Jägerschaft stand bereits um 4.00 Uhr morgens bereit, alle Jugendlichen auf Hochsitzen unterzubringen, wo sie meditativ das Erwachen der Natur erleben konnten. Andere Personen stellten uns Material und Fahrzeuge kostenlos zur Verfügung oder übernahmen Fahrdienste, eine Familie lud die gesamte Gruppe zum Barbecue ein. Dies erlebten auch die Jugendlichen intensiv und es vermittelte ihnen ein Gefühl des Aufgehobenseins in Hamm, das weit über das Erleben hinausgeht, "nur" an einer Begegnung mit Jugendlichen aus anderen Ländern teilzunehmen und gemeinsam an einem Thema zu arbeiten.

All dies war die Basis, auf der die Arbeit auch mit schwierigeren und heiklen Fragen einfacher möglich war. Ein Schwerpunkt der Begegnung war die Auseinandersetzung mit nationalen Stereotypen sowie der Holocaust als Teil der Geschichte des Landes der Gastgeber und instruktives Beispiel für die Konsequenzen von rassistischem Gedankengut und unkritisch transportierten Stereotypen. Bewegender Höhepunkt war eine Zeremonie für alle Opfer von Rassenhass und politischer Verfolgung, die während der Begegnung von den Jugendlichen vorbereitet und im Konzentrationslager Bergen-Belsen vor der Gedenkmauer durchgeführt wurde. Nicht verschwiegen werden soll, dass die Auseinandersetzung mit dem Holocaust zumindest bei einigen TeilnehmerInnen bzw. MitarbeiterInnen nicht unumstritten war, weil für sie der Holocaust bis zu unserer Jugendbegegnung ein im Interesse Israels maßlos übertriebenes Ereignis war, dass darüber hinaus ja schon lange vorbei und damit eigentlich uninteressant sei. Was dann aber während des gemeinsamen Gedenkens in Bergen-Belsen emotional ausgelöst und an gemeinsamen friedensstiftenden Zeichen ungeplant ausgetauscht worden ist, war tief bewegend und gleichzeitig so persönlich, dass ich es hier nicht aufschreiben möchte. Möglich war dies, weil zum einen den Jugendlichen und auch uns in den Workshops immer wieder die Möglichkeit gegeben wurde, uns von Person zu Person zu erfahren und zur Besinnung zu kommen. Zum anderen weil uns das Zeltcamp das Gefühl einer besonderen Nähe und Gemeinsamkeit vermittelte. Da ging es einfach nicht, sich nicht anzustrengen, die oder den anderen ernst zu nehmen. Das Zeltcamp war nicht konfliktfrei, es gab kleine Alltagsstreitigkeiten wie auch einen schweren Konflikt, der an die Substanz aller ging. Dass hier nach drei harten Tagen eine tragfähige Einigung gefunden werden konnte, spricht dafür, dass es neben dem "spirit of Cordoba" einen mindestens gleichwertigen "spirit of Hamm" gibt. Mit ihm ließ es sich nicht nur gut arbeiten, sondern auch bestens feiern und die gemeinsame Freizeit gestalten.

Für diese Jugendbegegnung haben wir am 15.10. den "EuroMed Youth Award" bekommen. Er ist ein äußeres Zeichen. Für uns symbolisiert er zwei Aussagen, die Jugendliche während der Begegnung gemacht haben:

"Für mich bedeutet diese Jugendbegegnung, dass ich nie wieder über Palästinenser denken werde wie ich früher über sie gedacht habe." (ein israelischer Jugendlicher gegenüber dem Oberbürgermeister der Stadt Hamm während des offiziellen Empfanges)

"Zum ersten Mal in meinem Leben habe ich Hoffnung, dass ein Friede doch einmal möglich sein kann." (eine palästinensische Jugendliche in der Schluss-Evaluation).